

# Auf ins Mittelalter zu Tanz und Spiel

**Zeitklänge.** Forscher der Universität Wien wollen wissen, wie die Musik des Mittelalters das heimische kulturelle Leben prägte.

URSULA KASTLER

WIEN (SN). Wer durch Wien spaziert, findet nur noch wenige mittelalterliche Spuren: die Neidhartfresken in den Tuchlauben, der Stephansdom und die Kirche Maria am Gestade zählen zu den wenigen steinernen Zeitzeugen. Wie aber hat das Mittelalter geklungen? Wie hat die Musik den Alltag geprägt, ihm einen Rhythmus gegeben? Das interessiert die Musikwissenschaftler der Universität Wien Birgit Lodes, Reinhard Strohm und Marc Lewon: „Wir

en und literarischen Beschreibungen, um diese in Verbindung zueinander zu setzen: Eine Tuschezeichnung mit Neidhartfiguren aus der Universitätsammlung, die erwähnten Fresken und ein Liederbuch ermöglichen etwa den Einblick ins bürgerliche Musikleben der Stadt. Zeugnisse aus dem bäuerlichen Leben sind allerdings selten. „Wir wollen wissen, wie der Tag musikalisch strukturiert war, wir untersuchen den Bereich Musik und Kirche, die politische Funktion der Musik. Musik hat zudem eine wichtige Rolle gespielt, um Geschichten zu erzählen. Auch das prägt eine Gesellschaft“, sagt Birgit Lodes.

Die Musikwissenschaft teilt das musikalische Mittelalter in drei Epochen: Die Zeit der Gregorianik bis etwa 1100 mit vorwiegend einstimmiger Musik, die Musik des 12. und 13. Jahrhunderts, als sich vor allem in Frankreich mehrstimmige Musik entwickelte, sowie die Musik ab etwa 1300, als sich in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Stile aufwachten. „Die Unterteilung ist hier nur grob, denn die Gregorianik endete nicht um 1110. Sie wurde durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder aufgenommen und gestaltet“, erklärt Birgit Lodes.

Die Wiener Wissenschaftler untersuchen die Zeit von 1340 bis 1520: von Rudolf, dem Stifter, bis zu Maximilian I., der als der „letzte Ritter“ bekannt ist. „Nie wurde vorher in Europa so viel Musik niedergeschrieben wie in dieser Zeit. Die meisten erhaltenen Musikquellen kommen aus dem Drei-



Das Relief um 1500 zeigt Spielleute und ein tanzendes Paar am Katzunghaus der Familie Dengg in Innsbruck. Bild: SN/UNI WIEN

Wir wollen die Klangaura rekonstruieren.



Reinhard Strohm, Musikwissenschaftler

Bild: SN/UNI WIEN

versuchen, die Klangaura des späten Mittelalters zu rekonstruieren, und gehen der Frage nach, was, wie und wo die Menschen gehört haben“, sagt Reinhard Strohm, emeritierter Professor an der Universität Oxford.

„Die mittelalterliche Musik ist im Hinblick auf das kulturelle Leben wenig erforscht“, erklärt Birgit Lodes, Leiterin des Projekts „Musikleben des Spätmittelalters in der Region Österreich“. Gemeinsam mit ihren Mitarbeitern begibt sie sich auf die Suche nach Musikstücken, Bildern, Archival-

eck Basel-Wien-Bologna, also im Wesentlichen aus unserer Untersuchungsregion“, sagt Reinhard Strohm.

Die „österreichische“ Musikkultur hatte weithin Bedeutung. „Zwar wurde viel Musik aus Italien und Frankreich importiert und teilweise mit deutschen Texten unterlegt, aber im Bereich der Instrumentalmusik gehörten die deutschsprachigen Musiker – Lautenspieler und Bläser – zu den besten. Sie wurden vielfach exportiert“, erklärt Birgit Lodes. Führend waren zudem die heimischen Instrumentenbauer.

Vieles, was wir heute mit westlicher Musik verbinden, hat sich im Mittelalter herausgebildet: die Notenschrift, die Benennung der Noten, der mehrstimmige Gesang. „Das allgemeine Bewusstsein für die große musikalische Tradition unseres Landes setzt jedoch erst mit Mozart ein“, sagt Birgit Lodes bedauernd. Sie findet es schade,

dass die mittelalterliche Musik in Österreich kaum wahrgenommen wird und verweist auf die Städte Basel und Regensburg, die sich durch eine lebendige Alte-Musik-Szene auszeichnen.

hat er sich unterwegs angeeignet. Das war damals nichts Ehrenrühriges“, sagt Lodes.

Für den klingenden Aspekt in ihrem Projekt haben Birgit Lodes und Reinhard Strohm den Lautenisten und Sänger Marc Lewon von der Universität Oxford geholt. Gemeinsam mit fünf Ensembles spielt er 60 mittelalterliche Musikstücke ein und wird diese als Hörbeispiele auf einer Website zur Verfügung stellen. „Die Website wird das Endprodukt des Projekts sein. Unser Anspruch ist es, den Inhalt für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, sagt Marc Lewon.

Die Wiener Untersuchungen sind ein Projekt des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF). An dem bis 2014 dauernden Vorhaben beteiligen sich die Institute für Musikforschung und Realienkunde des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.



Österreich hat eine lange Musiktradition.

Birgit Lodes, Musikwissenschaftlerin

Bild: SN/UNI WIEN

Die Komponisten mittelalterlicher Musik waren meist unbekannt. Der viel reisende Oswald von Wolkenstein (um 1377 bis 1445) ist eine der Ausnahmen: „Aber bei ihm stehen mehr seine Texte und weniger seine Musik im Vordergrund. Viele Musikstücke

## WISSEN KOMPAKT

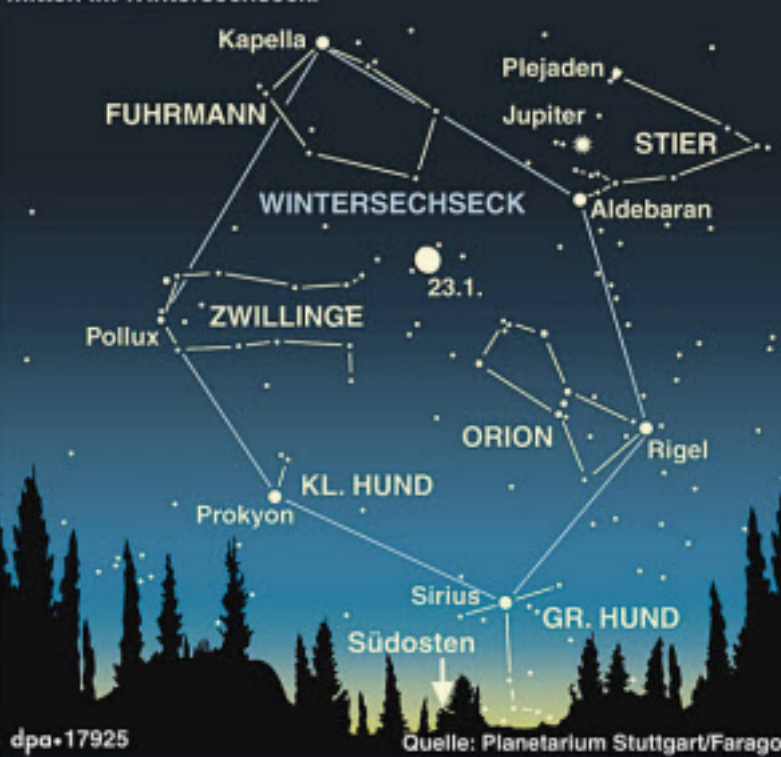
### Sekt ist an Bord der ISS streng verboten

MOSKAU (SN, dpa). In der Silvesternacht überquert die Internationale Raumstation gleich 15 Mal die Datumsgrenze – doch an Bord heißt es nur drei Mal „Prosit Neujahr“. Die sechs Besatzungsmitglieder stoßen laut dem Flugleitzentrum bei Moskau jeweils dann an, wenn es am Sitz des Kontrollzentrums in Moskau und im Hauptquartier der US-Weltraumbehörde NASA in Houston (Texas) Mitternacht ist. Das dritte Mal geschieht, wenn nach Greenwich-Zeit das neue Jahr beginnt – dann fliegt die ISS gerade über den Indischen Ozean.

Auf Sekt muss die Crew allerdings verzichten: Alkohol ist an Bord der ISS streng verboten. Derzeit arbeiten die russischen Kosmonauten Roman Romanenko, Oleg Nowizki und Jewgeni Tarelkin, die US-Astronauten Kevin Ford und Thomas Marshburn sowie der Kanadier Christopher Hadfield an Bord des Außenpostens der Menschheit in rund 410 Kilometern Höhe.

## Der Sternenhimmel im Januar

Himmelsanblick in südöstlicher Richtung gegen 20 Uhr. Das Wintersechseck wird aus den hellsten Sternen der Wintersternbilder Fuhrmann, Stier, Orion, Großer und Kleiner Hund sowie Zwillinge gebildet. Im Goldenen Tor steht der Riesenplanet Jupiter. Am 23. Januar sieht man den zunehmenden Mond mitten im Wintersechseck.



dpa-17925

Quelle: Planetarium Stuttgart/Farago

## Glänzender Jupiter und der Komet Ison

WIEN (SN, dpa). Zu Beginn des Jahres 2013 glänzt am winterlichen Sternenhimmel ein besonders auffälliges Gestirn: Jupiter. Der Riesenplanet steht abends hoch im Süden im Sternbild Stier. Er passiert gerade das Goldene Tor der scheinbaren Sonnenbahn, das von den beiden Sternhaufen Plejaden und Hyaden markiert wird. Der zunehmende Mond zieht am 22. Jänner knapp südlich an Jupiter vorbei. Ein heller Schweifstern zeigt sich 2013. Komet Ison soll Ende November so hell wie der Vollmond werden. Allerdings wird er zu dieser Zeit nahe der Sonne stehen und am Taghimmel wie ein blasses Wölkchen wirken.

Venus eröffnet den Jahresreigen als Morgenstern. Allerdings ist der innere Nachbarplanet der Erde nicht mehr besonders auffällig. Die schmale Sichel des abnehmenden Mondes begegnet dem Morgenstern am 10. Jänner in der Morgendämmerung.

**Fünf Finsternisse ereignen sich**

2013, darunter eine ringförmige Sonnenfinsternis am 9. Mai und eine totale Sonnenfinsternis am 3. November. Beide sind aber von Mitteleuropa aus nicht zu beobachten. Lediglich die Halbschattenfinsternis im Oktober kann bei uns verfolgt werden.

Zur Mitte der Finsternis um 1.50 Uhr befinden sich 79 Prozent des Mondscheibendurchmessers im Halbschatten. Den meisten Nachtschwärmern wird am Vollmond allerdings nichts Besonderes auffallen, so unscheinbar sind Halbschattenfinsternisse des Mondes.

Astronomisch gesehen beginnt das Jahr bereits am 31. Dezember 2012 um 5.22 Uhr mitteleuropäischer Zeit (MEZ). Zu Jahresbeginn hält sich die Sonne im Sternbild Schütze nahe dem Stern Nunki auf. Am frühen Morgen des 2. Jänner eilt die Erde durch ihren sonnennächsten Bahnpunkt, wobei sie 147.098.000 Kilometer vom Taggestirn trennen.